

## Pfingsten 2019 Bad Herrenalb

An Weihnachten gibt es gutes Essen, Zusammensein mit vertrauten Menschen, Geschenke, wärmendes Kerzenlicht.

An Ostern gibt es versteckte Geschenke aus Schokolade, farbige Ostereier, Lammbraten, vielleicht wärmende Frühlingssonne und blühende Blumen.

An Pfingsten da ist eine eigenartige Leerstelle. Da kommt niemand und es gibt nichts, hat ein Kind einmal gesagt. Von Himmelsbrausen ähnlich einem Sturm, von Erscheinungen von Feuerflammen wie Zungen, die sich auf allen verteilen ist die Rede. Und von einer fremden Sprache, die andere, die in einer ganz anderen Sprache redeten, verstanden.

Drei Bilder werden uns vor Augen gestellt, die uns erleben lassen wollen, was die göttliche Geistkraft an Lebendigkeit bewirkt:

Ein Brausen geht über sie, die da versammelt waren hinweg. Ein neuer, frischer Wind also weht und fegt die dicke Luft aus Angst, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit weg.

Ein Licht wird ihnen aufgesteckt, ja mehr, Flammen der Begeisterung werden in ihnen aufgeweckt.

Und eine Verbundenheit über alle Sprachgrenzen hinweg entsteht.

Die göttliche Geistkraft bewirkt das, nicht aussen, nicht für alle sichtbar, sondern innen, in ihnen drin.

Die gleiche Wirkung wird im jüdischen Teil der Bibel der Weisheit, sophia, zugeschrieben. Wer von ihr angesteckt wird oder etwas von ihr spürt, der wird frohgemut, fängt an zu hüpfen und lacht vor Freude.

Solches löst Verwunderung aus, vielleicht ein Nachfragen, steckt vielleicht andere an, oder führt zum Fragen, woher diese Lebendigkeit, diese Begeisterung kommt und zum Suchen nach ihr. «Was soll das bedeuten? Wie komme ich auch dahin.»

Vielleicht. Oder die Verunsicherung gegenüber diesem Frohmut, dieser Freude, dieser Verbundenheit ist so gross, dass man dies abwerten muss: «Die sind voll süssen Weins.»

Diese Geschichte eines Umschwungs aus ängstlicher Verzweiflung, hoffnungsloser Zukunft in ein begeistertes, frohgemutes Leben voller Verbundenheit mit den Mitmenschen hat viel zu denken gegeben.

In der Philosophie gab es die Sprach- und Denkform «Oxymoron», übersetzt «scharfsinnig-dumm». Wir kennen alle solche Ausdrücke: z.B. ein stummer Schrei. Ein beredtes Schweigen. Alter Knabe. Eine sachliche Romanze, wie ein Gedicht von Erich Kästner heisst. Oder es gibt ein ganzes Spottlied von einem unbekanntem Autor dazu, dass sich immer wieder erweitert hat: Dunkel war's, der Mond schien helle. Schneebedeckt die grüne Flur.

Die Erfahrung von Pfingsten wurde mit dem Oxymoron «sobria ebrietas» gefasst, übersetzt «nüchterne Trunkenheit». Unser Walther Lechler hat diesen Ausdruck geliebt, um mit ihm zu zeigen, was der Inbegriff eines begeisterten Lebens ist, eines Lebens voll strotzender Fülle, die er gerne auch mit dem Ausdruck «Orgasmus» benannte.

Wir haben tiefe Wünsche in uns, wie wir unser Leben erleben möchten, Sehnsüchte eben nach orgastischem Leben, nach strotzender Fülle.

Und auf der andern Seite haben wir einen inneren Anordnung zu folgen, die sich manchmal wie ein innerer Zwang anfühlen kann, möglichst einen kühlen Kopf zu bewahren und nichts in uns zuzulassen oder an uns heranzulassen, was ausser Rand und Band zu geraten droht. Dieser innere Kritiker wacht darüber, damit ja nichts geschieht, dass es zu einer heilsamen Lösung kommt mit unseren Sehnsüchten und wir unsere wahren, wesentlichen Bedürfnisse befriedigen können.

Nüchternheit als Motto oder Inhalt Lebensführung ist zwar enorm wichtig, aber nur eine Seite. Alkoholiker wissen um den Unterschied zwischen Trockenheit – ich verzichte auf das

Suchtmittel – und Nüchternheit. «Wer nur trocken ist, vertrocknet». Nüchternheit ist mehr als Suchtverzicht. Ich als Mensch mit depressivem Verhalten, also mit einem Hang zu einem Leben mit deprimierter Vitalität, musste lernen, statt mich zurückzuziehen in eine ganz eigene, abgeschottete Welt, in der mich niemand verletzen, ja sehen kann, mich zu öffnen, mich zu zeigen, um nicht zu «vertrocknen.» Nüchternheit ist eine spirituelle Haltung. Sie hat mit der Annahme der Realität zu tun. «Es ist, was es ist». Erich Fried hat ergänzt: «Sagt die Liebe». Oder anders: «Werde, der du schon immer bist. Lerne das zu finden in dir, was schon immer da ist.»

Trunkenheit, Ekstase, das was «über sich hinausgeht», was «über sich hinaus sehen kann», ist ebenfalls enorm wichtig, wenn wir uns denn «mehr vom Leben nehmen wollen», sie kann aber zu einer Übersteigerung führen. Oft anzutreffen bei dem, was man etwas schnell und manchmal oberflächlich als Esoterik bezeichnet. Die Bodenhaftung, die Erdung, das Bonding, die tiefe Verbundenheit mit dem Leben, wie es ist, fehlt da vielfach oder ist da mindestens mangelhaft ausgebildet.

«Nüchterne Trunkenheit» kann uns da zu einem Wegweiser werden. Sie weist daraufhin, dass dem Leben ein Entweder-Oder nicht angemessen ist und ihm nicht gut bekommt. Entweder in einem Rauschzustand, in Ekstase und ausser sich zu sein oder dann alles im Griff haben zu wollen, führt dazu, dass uns unser Leben auseinander fällt.

Nüchterne Trunkenheit ist eine Haltung, eine Lebensführung, die nüchtern die Realität anerkennen will und kann, wie sie ist, aber nie den Blick dafür verliert, dass es immer auch etwas gibt, das ausser mir ist. Ich darf ausser mir geraten, verzückt sein ins Leben, hüpfen vor Begeisterung und Halleluja rufen, lachen vor Freude, ausser Rand und Band sein und mich doch ganz verbunden fühlen mit dem Leben und den Menschen, die ich brauche und die mich brauchen.

Ich möchte Euch heute neben der Pfingstgeschichte, die wir Ja bereits gehört haben, zu diesem «sobria ebrietas – zu dieser

nüchternen+ Trunkenheit als Grund und Ziel unserer Lebensführung noch zwei Texte mitgeben.

Der erste ist von Hildegunde Wöller, den sie für Konfirmanden schrieb, also Jugendlichen im Wandel vom Kind zum Erwachsenen:

«Ekstatisch leben heisst, der Spur der Freude folgen und sie verstärken» mithilfe «deiner Kraft, deiner Neugier, deinem Können, deiner Begeisterung. Ekstatisch leben ist mehr als blosses Geniessen und Konsumieren. Ekstatisch leben heisst: ganz bei dem sein, was ich tue und meinen Einsatz auch dann noch verstärken, wenn ich fast nicht mehr kann. ... Und ich glaube, dazu hat der Schöpfer uns alle Begabungen und Kräfte gegeben, damit wir sie benutzen und sie durch Benutzung stärken.»

Der zweite Text habe ich am letzten Pfingsttreffen das erste Mal gehört, als Annelie Keil am Pfingstsonntag in der Einführung zum Pfingsttag sehr eindrücklich über ihre Erfahrung mit Spiritualität sprach und zum Pfingstereignis den folgenden Text zitierte und mit ihm möchte ich schliessen und uns allen gute, erlebnis- und beziehungsreiche Pfingsten 2019 wünschen, mit viel Bodenhaftung, sprich Nüchternheit und viel göttlicher Geistkraft, sprich Trunkenheit, Ekstase, über sich Hinaussehen und sich Verbunden wissen.

Der Text ist ein Gebet aus dem 13. Jahrhundert (ev. 1160 / 1200) und hat den lateinischen Titel «Veni Sancte Spiritus» Er stammt Vermutlich von einem Unbekannten. Ev. wurde er später Bischof von Canterbury

[Komm herab, o Heil'ger Geist,  
der die finstre Nacht zerreisst,  
strahle Licht in diese Welt.](#)

[Komm, der alle Armen liebt,  
komm, der gute Gaben gibt,  
komm, der jedes Herz erhellt.](#)

[Höchster Tröster in der Zeit,  
Gast, der Herz und Sinn erfreut,  
köstlich Labsal in der Not.](#)

In der Unrast schenkst du Ruh,  
hauchst in Hitze Kühlung zu,  
spendest Trost in Leid und Tod.

Komm, o du glücklich Licht,  
fülle Herz und Angesicht,  
dring bis auf der Seele Grund.

Ohne dein lebendig Wehn,  
kann im Menschen nichts bestehn,  
kann nichts heil sein und gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,  
Dürrem giesse Leben ein,  
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,  
löse, was in sich erstarrt,  
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,  
das auf deine Hilfe baut,  
deine Gaben zum Geleit.

Lass es in der Zeit bestehn,  
deines Heils Vollendung sehn,  
und der Freuden Ewigkeit.

Amen. Halleluja.